Stephan Kulle

Leinefelde/Frankfurt. Stephan Kulle (49), Theologe, Journalist, Fernsehmoderator, Buchautor, Eichsfelder und Sympathieträger sitzt im Speiseraum der Lebenshilfe in Leinefelde und berichtet aus seinem Leben. Einem Leben, das von tiefsten Tälern und schwindelnden Höhen geprägt ist.

Nach einem Unfall mit 23 Jahren war Stephan Kulle querschnittsgelähmt. Heute kann er wieder laufen. Seinen ursprünglichen Wunsch, Priester zu werden, verwirklichte er nicht. Stattdessen ging er in die Medien und berichtet heute für ZDF und Phoenix über Nachrichten aus aller Welt, aus dem Vatikan und über religiöse Themen.

Stephan Kulle glaubt an Gott und ich denke, Gott ist auf dieses Exemplar seiner Schöpfung besonders stolz. Unwillkürlich fällt mir die Liedstrophe ein: „führt er Dich auch raue Wege, schicket er Dir Leiden zu, treffen Dich gleich harte Schläge, Deine Seele bleibt in Ruh…“

Stephan berichtet über seinen Unfall, über die Zeit, in der sein einziger Blickpunkt ein Stück weiße Zimmerdecke war, über seine Schmerzen, seinen Kampf zurück ins Leben, den er in seinem Buch „Riss im Glück“ beschrieben hat, von der Freude über den Rollstuhl und die Leistung, wieder auf eigenen Beinen stehen zu können. „Viele Menschen haben für mich gebetet und für mich mit Gott gerungen.

Sie haben gesagt: Gott hilf dem!“ 1,5 Jahre Rehaklinik mit täglichem Kampf gemeinsam mit Therapeuten und Ärzten. „Die wichtigste Grundvoraussetzung war, dass ich gesagt habe: ich will. Das war mein Beitrag.“ Die Menschen mit Behinderung im Saal hören gespannt zu, denn sie spüren, dass dort vorn ein Mann sitzt, der ihre Situation versteht.

Sie wissen, wovon er redet, wenn er beschreibt, wie ihm neben den vielen positiven Erfahrungen auch Menschen mit Berührungsängsten begegnet sind, die ihm im Rollstuhl die Wange getätschelt und ihm über den Kopf gestrichen haben. Auch er hat solche Vorurteile kennengelernt, dass ein Mensch im Rollstuhl zwangsläufig auch ein bisschen blöd ist. Das kennen sie. Doch auch für sie gilt, man muss wollen, Chancen annehmen und sich anstrengen, um sich nach vorn zu entwickeln.

Mich interessiert das Thema Schuld und Vergebung. Stephan Kulle erzählt, dass der Unfallverursacher, ein Freund und ebenfalls Theologiestudent, ihn ein paarmal im Krankenhaus besucht, aber dann den Kontakt abgebrochen hat. Er selbst trägt ihm nichts nach. „Ich fand es sehr schade, aber ich habe keine Wut empfunden gegen ihn. Mein Vater

hat ihn einmal auf der Straße getroffen und musste sich sehr beherrschen, seine Wut nicht rauszulassen.

Wenn er mit seiner eigenen Schuld nicht umgehen kann ist es seine Sache. Ich werde nichts fordern. Ich hoffe nur, dass er als Priester mit der Schuld anderer deshalb besser umgeht, dass er Menschen hilft, die Schuld auf sich geladen haben. Das wäre schön.“ Auf den Rat des Theologen und Journalisten Stephan Kulle hört der Vatikan. Als erster westlicher Journalist lebte Stephan Kulle mehrere Wochen im Kloster des Dalai Lama. Was macht seinen Zauber aus, dass er so nah an die Menschen herankommt? Lächelnd antwortet er: „das weiß ich nicht. Es ist für mich eine Ehre und ich weiß nicht, woran es liegt, dass ich den Zugang jeweils bekam. Irgendwas ist es, aber ich denke, das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass die Menschen Botschaften erfahren können, die ihnen helfen. Das ist wichtig.“

Er erklärt, dass er sehr oft Johannes Paul II treffen und im Vatikan im Rat der Kommunikation arbeiten durfte und deshalb viel in Rom war. „ Es ist mir natürlich auch zugutegekommen für die Zeit als Journalist und beim Fernsehen, dass ich den Vatikan kannte und auch entsprechende Leute dort.

Unter Benedikt XVI ist die Arbeit weitergegangen. Eigentlich sind für mich als Nachrichtensprecher beim Fernsehen Nachrichten aus aller Welt meine Hauptaufgabe, aber mir ist wichtig zu erklären, warum manche Entscheidungen getroffen werden, welche Hintergründe es gibt und wie man besser verstehen kann, was im Vatikan passiert. Ich habe nie geahnt, dass ich einmal noch andere Welten so kennenlernen werde.“ Dann erzählt er von seinem Besuch beim Dalai Lama. In dessen Kloster im nordindischen Exil gewährten ihm die Mönche 40 Tage lang einen ungewöhnlich offenen Zugang zum Innersten des tibetischen Buddhismus.

Dort lernte er einerseits die Armut der Menschen in dem fernen Land kennen, erlebte andererseits die besondere Ausstrahlung der Mönche auf ihn. Nach den Erfahrungen seiner Glaubensreise gefragt, sagt Stephan Kulle: „ Ich finde es sehr wichtig, dass alle Weltreligionen sich darauf besinnen, wozu sie eigentlich da sind und da sind alle ganz nah beieinander. Sie sind dazu da, den Menschen fähig zu machen, als guter Mensch zu leben.“

Selbstverständlich sprechen wir auch über sein Verhältnis zum Eichsfeld, in dem er sich Zuhause fühlt, das gemütlich ist und Herzenswärme hat. Auch ein Stephan Kulle, der die Hochglanzseiten dieser Welt kennt, verbindet ein Gehacktesbrot und Schmandkuchen mit dem Eichsfeld und freut sich, dass diese Besonderheiten über Generationen erhalten

geblieben sind.

Er lobt den Fleiß und die Ordnungsliebe der Eichsfelder und die sauberen Dörfer. „Die Menschen im Eichsfeld machen es schön mit sich und um sich herum. Es ist bemerkenswert, wie die Eichsfelder auf sich achten. Nicht nur die Italiener wissen, was "La dolce Vita" ist. Eichsfelder wissen das auch. Ich hoffe, dass uns das alles in Zukunft nicht abhandenkommt.“

Nach seiner Motivation, bei dem Projekt „Wofür sich Leben lohnt“ mitzumachen gefragt, findet er es selbstverständlich. „Da wollte ich dabei sein, denn es ist wichtig. Leben lohnt sich! Die Frage, wie das Leben ist, ist nicht die erste Frage, die erste Frage ist die nach dem „Ja“ zum Leben. Ich habe alles erlebt, ein Leben auf der Überholspur, alles klasse, alles toll und dann das krasse Gegenteil. Ich konnte von einem Moment auf den anderen nichts mehr, Garnichts mehr, nicht einmal mehr klug reden. Ich konnte nur da sein und ein bisschen lächeln. Aber auch das war durch den Schlauch im Mund schwierig.

Selbst in der Situation war ich am Leben und ich hatte das Gefühl, es ist alles gut. Ich hatte ein Ziel und es hat sich gelohnt weiterzuleben. Wir sind alle mitverantwortlich, damit andere einen Grund haben, ja zu ihrem eigenen Leben zu sagen. Auch mir haben andere den Grund gegeben es können zu wollen.“ Auf die Frage nach den Werten, sind zunächst Wahrheit und Ehrlichkeit besondere Werte im Leben von Stephan Kulle. Er ergänzt: „Manchmal ist es in unserer Welt ein bisschen zu kalt, daher ist Wärme ein sehr wichtiger Wert.

Die Wärme der Sonne tut mir gut, aber die Wärme der Menschen untereinander, die Herzenswärme ist von großer Bedeutung. Mit einem kleinen Lächeln, einem guten Wort lässt sich Wärme weitergeben. Wenn uns kalt ist, haben wir ein Problem!“ Mit lautem Applaus reagieren die Zuhörer auf die Antwort von Stephan Kulle, auf die Frage, was ihn glücklich macht: „Sonne, Gehacktesbrot und ein Lächeln.“

Stephan Kulle ärgert sich über seine Ungeduld. „Ungeduldig sein ist schwierig für mich und manchmal auch für andere.“ Aber richtig ungehalten wird er, wenn andere ihre Aufgaben nicht erledigen und nicht tun, wofür sie bezahlt werden und wofür sie da sind. „Wenn alle nur 70% von dem geben würden, was sie geben sollten, wäre die Welt viel besser. Es geht nicht nur um Arbeit, es geht auch um persönliches Miteinander.“ Sein Lebensmotto heißt, wie sollte es auch anders sein: Durchhalten und weiterkämpfen und immer wieder aufstehen und weiterkämpfen, auch, wenn es schwer ist. Natürlich hat Stephan Kulle auch eine Botschaft: „Es helfen uns keine Menschen, die uns tadeln, uns schlagen, oder uns Vorwürfe machen, weil wir etwas gerade anders sehen.

Wichtig sind nicht die Menschen, die einem etwas um die Ohren hauen, sondern die Menschen, die mir helfen weiterzugehen, auch, wenn mein Weg im Moment mal nicht so gerade geht. Was man selber nicht kann, tun manchmal andere für einen mit und umgekehrt, wenn ich jemanden sehe, der mich braucht, weil er etwas nicht so kann, dann sollte ich für ihn da sein.

Es geht um das Prinzip von Nächstenliebe, über das man nicht nur reden sollte. Die Buddhisten nennen es Mitgefühl, Mitfreude und Mitleiden. Ich wünsche von Herzen, dass man niemals allein ist, wenn man nicht allein sein darf und dass man niemals Menschen allein lässt, die nicht allein sein dürfen. Das ist wichtig.“